

# Der lange Weg zu globalen Arbeitsstandards

Verantwortung. Von fairen Arbeits- und Sozialstandards für Textilarbeiter in Zulieferbetrieben ist man in Bangladesch noch weit entfernt. Forscher untersuchen nun, woran das liegt und wie sich die Situation ändern ließe.

---

Die Presse · 14 Jan 2017 · VON SONJA BURGER

---

Vor drei Jahren starben in Bangladesch beim Einsturz des Fabrikgebäudes Rana Plaza mehr als 1100 Menschen. Das Unglück stieß u. a. das rechtlich verbindliche Übereinkommen „Accord on Fire and Building Safety in Bangladesh“ an. Darin verpflichteten sich Textilunternehmen, die Fabriken regelmäßig prüfen zu lassen und sicherer zu machen. Darüber hinaus hat sich bei Arbeits- und Sozialstandards aber wenig bewegt. „Wenn zwar Löhne erhöht werden, aber gleichzeitig auch die Mieten, ist das ein Problem. Solche unintendierten Effekte sollten vermieden werden“, erklärt Elke Schüßler, Wirtschaftswissenschaftlerin an der Johannes Kepler Universität Linz.

In dem von ihr geleiteten dreijährigen, internationalen Forschungsprojekt wird die Umsetzung von fairen Arbeits- und Sozialstandards in globalen Zulieferketten der Textilbranche in ihrer ganzen Komplexität untersucht. Ziel ist die Entwicklung von effizienten Steuerungsinstrumenten, welche von allen Beteiligten – westlichen Textilunternehmen und Fabrikmanagern in Zulieferbetrieben – getragen werden und für die Arbeiter zu spürbaren Verbesserungen führen.

Woher kommen die Probleme?

Bereits im Pilotprojekt, bei dem in ausgewählten deutschen und australischen Textilunternehmen die Reaktionen auf Rana Plaza untersucht wurden, zeigten sich große Unterschiede. „In Deutschland wurde das Unglück als ein Problem von Baustandards und -struktur interpretiert, weshalb das AccordÜbereinkommen als Lösung gesehen wird“, sagt Schüßler. Anders in Australien: Dort wurden die gegenwärtige Struktur globaler Lieferketten und schlechte Arbeitsstandards als Mitverursacher erkannt. Die Folge waren mehr direkte Lieferantkontakte, weniger Agenten, teils aber auch der Rückzug vom Standort Bangladesch.

Das durch die gemeinnützige Volkswagen-Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Garment Supply Chain Governance Project“ geht auf Basis der Ergebnisse aus dem Pilotprojekt nun noch weiter. Das interdisziplinäre Forscherteam von Universitäten aus vier westlichen Industrienationen sowie aus Bangladesch führt Interviews mit achtzig Textilunternehmen aus Deutschland, Schweden, Großbritannien und Australien. Hinzu kommt die Seite der Zulieferindustrie, wo 200 Fabrikmanager und rund 2000 Arbeiter befragt werden sollen.

Einfach wird es den Forschern nicht gemacht. So mussten etwa die Regierung und die Vertreter der mächtigen Textilbranche in Bangladesch erst behutsam von den Vorteilen des Projekts überzeugt werden, um überhaupt Zugang zu Gesprächspartnern zu bekommen. Auch westliche Textilunternehmen sind teils schwer zu einer Teilnahme zu bewegen. Eine Ausnahme ist Schweden, wo Unternehmen schon länger auf mehr Transparenz in der Lieferkette setzen.

Bei den Interviews mit westlichen Unternehmen steht der Bereich Corporate Social Responsibility (CSR), wo es um soziale Verantwortung geht, im Fokus. Wie ist er aufgestellt? In welcher Konstellation steht er zum Einkauf? „Wir wollen nicht nur die Verschiedenheit aufzeigen, sondern auch, dass der Einfluss vom CSR-Bereich eine Bedeutung dafür hat, wie ernst das Thema Arbeits- und Sozialstandards bei Zulieferfirmen genommen wird“, so die Forscherin.

Schwierigkeiten bereitet den Experten die Intransparenz der Lieferketten. Wer wen beliefert, wird oft nicht preisgegeben. Schüßler, die seit Mai das Institut für Organisation und globale Managementstudien an der JKU Linz leitet, sieht die heutigen Steuerungsprobleme aber auch als Chance, um richtungsweisende Verbesserungen anzustoßen.

Der Tendenz, dem Konsumenten die Schuld in die Schuhe zu schieben, erteilt sie jedenfalls eine Abfuhr: „Solange die Unternehmen nicht für mehr Transparenz sorgen, kann Nachhaltigkeit kein Entscheidungskriterium sein.“